Danziger Zeitung.

Verlag der Buchdruckerei von Edwin Groening.

Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen. Göthe.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Herm. Grieben.

№ 201. Donnerstag, den 29. August 1850, Abends 6 Uhr. Jahrg. XII.

Die Zeitung erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, täglich. Abonnements-Preis hier pro Quartal 1 Thlr., pro Monat 12½ Sgr. pro Woche 3½ Sgr.; auswärts: 1 Thlr. 7½ Sgr.; — Einzelne Nummern kosten 1½ Sgr. — Inserate pro Zeile für die halbe Seitenbreite 1 Sgr. Die hiesigen Quartal-Abonnenten der Zeitung haben Insertionen für ein Drittel des Abonnementspreises (10 Sgr.) unentgeltlich.

Die Freimaurer.

Dies Wort giebt uns viel zu denken, es erweckt die Erinnerung an jenen erhabenen Traum, der die Seelen der Besten in Deutschland dereinst erfüllte, den sie zu einem Ideal erhoben, um das sie sich schaarten, es den Blicken der Profanen zu verbergen und gegen ihre Beleidigungen zu vertheidigen; an jenen Traum, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts seinen Farbenglanz, seine beseligende Macht zum größten Theil einbüßte. Es war der Traum von dem verlorengegangenen Urbilde der Menschheit, zu dem dieselbe durch einen geheimen Orden wieder erhoben werden sollte. Die Wiederherstellung reiner, edler, vollkommener Menschlichkeit galt für das erhabenste Ziel des irdischen Wandels; die dasselbe anerkannten, waren durch vertraute Mittheilung, durch geheime Erkennungszeichen mit einander verbunden und behaupteten, ihre über den ganzen Erdkreis ausgedehnte Kette sei viele tausend Jahre alt. Wenn freilich einzelne einwandten, die Berufung auf die ägyptische Priesterkaste sei ohne allen Grund, selbst ein Zusammenhang mit dem Tempelherrnorden lasse sich nicht mehr nachweisen, so blieb doch auch für den ganz nüchternen Forscher in den auf eine voreinstige Verbrüderung von Bauhandwerkern sichtlich hindeutenden Zeichen noch immer ein merkwürdiges Räthsel. England ergab sich als Ausgangspunkt des so weit ausgedehnten Ordens, dessen Ansehen in Deutschland durch König Friedrich II. von Preußen, der sich dazu bekannte, begründet wurde. Seit dem Eintritt dieses Königs drängten sich junge, kräftig strebende Geister allerwärts zu den Geheimnissen des Ordens. Aufklärung war das Losungswort, ohne daß man ein festes bestimmtes Ziel anzugeben wußte, Aufklärung sei allein bei den eingeweihtesten Oberen des Freimaurerordens zu finden.

Zunächst war dieses Drängen nach Aufklärung gegen die Theologen gerichtet und als diese sich in sogen. Pietisten und Rationalisten schieden, letztere aber sich der neuen Geistesrichtung anschlossen, da faßte die Freimaurerei weiter und weiter festen Fuß. Die Protestanten fanden es ganz in der Ordnung, daß die Moral ein höheres Ansehn haben sollte, als die kirchlichen Symbole. Viele suchten den Ersatz für die Kirche in den Freimaurerlogen. Die Kantische Philosophie vollendete den Sieg der Moral über die kirchliche Rechtgläubigkeit. Die Freimaurerei empfahl die erhabensten menschlichen Tugenden zur Nacheiferung und bekämpfte den Aberglauben. Zwar geschah dies alles nur in festgeschlossenen, durch das Band der Verschwiegenheit nach Außen geschützten Kreisen, aber unsre ganze Literatur verrieth durch ihren Charakter das Geheimniß. Wie hätte es auch anders sein könneu, da die fähigsten Söhne der Nazion sich funfzig Jahre lang daran betheiligt hatten! Wir wollen hier nur die Namen Gleim, Klopstock, Wieland, Herder, Göthe, Schiller und Tiedge nennen. Lessings kritischer Verstand riß sich freilich bald aus der geheimnißvollen Dämmerung des Maurertempels los, sein Verlangen nach scharfen Begriffen wurde in dem Bunde nicht befriedigt. Friedrich dem Großen ging es wohl nicht besser, er zog sich persönlich bald von dem durch ihn zuerst so nachdrücklich beschützten Bunde zurück.

Auf Deutschland übte die Freimaurerei ihren Einfluß also zunächst in religiöser Hinsicht. Auf der einen Seite bekämpfte sie die französische Frivolität, welche sich unter den Vornehmen einnistete, auf der anderen Seite bildete sie ein starkes Bollwerk gegen das Kirchenregiment und beförderte den Sinn der Duldung zwischen den beiden Konfessionen. Das war der wesentlichste praktische Gewinn, der ihr zu verdanken ist. Nebenbei wurde die ungeheure Kluft, welche die verschiedenen Stände der Gesellschaft bisher trennte, dadurch etwas ausgeglichen. In den Logen begannen sich die Menschen menschlich zu nähern und das wiederzufinden, was ihnen die christliche Religion leider nicht mehr war, ein Vereinigungsmittel der Gesinnung. Das Schlimmste aber war unstreitig die gegenseitige Bevorzugung der Betheiligten im praktischen Leben und bei irdischen Vortheilen, denn hierdurch sank die ideale Verbrüderung sehr bald zum Mittel des Fortkommens herab.

Inzwischen entging der katholischen Kirche nicht, welche Macht der Freimaurerbund in Gewissenssachen ausübe. In allen Ländern, wo sie herrschte, wurde der Orden aufs Strengste verboten. Die preußischen Gesetzgeber traten dafür als seine Beschützer auf und das Allg. Preuß. Landrecht bezeichnete ihn öffentlich als die einzig erlaubte geheime Gesellschaft im Staate, freilich ohne ihn vor nachträglichen Beschränkungen schützen zu können. Diese traten aber bald ein, als die französische Revoluzion ihren Einfluß auch auf Dentschland auszuüben anfing. Die deutschen Freimaurer hatten sich bisher um Politik gar nicht bekümmert. Den Ausbruch der französischen Revoluzion begrüßten sie nun als das Morgenroth einer besseren Zeit. Doch die Pariser Schreckenszeit enttäuschte sie bald. Die Staatsregierungen hatten indessen einmal Mißtrauen gegen alle geheimen Verbindungen gefaßt und nur die protestantischen Herrscher fuhren fort, den Logen Schutz angedeihen zu lassen.

Gleichzeitig trat gegen die Freimaurerei aus dem Schooße der Literatur ein schlimmer Feind auf, die Romantik, welche mit ihrer „Ironie" gegen die „hausbackene Moral" der Freimaurer zu Felde zog und den ganzen Orden als ein „Denkmal des geheimnißkrämernden Philisterthums" verhöhnte. Einen Anlaß dazu gab unter Anderem Mozart's „Zauberflöte," welche Oper eine Allegorie des Freimaurerregiments im josephinischen Oesterreich sein wollte. Sowohl durch den unsinnigen Text, als durch die sinnige Musik dieses Tonwerks war die Freimaurerei entweiht. Der Orden war den Augen der gaffenden Menge auf der Bühne blosgestellt. Seitdem wurde es immer gebräuchlicher, von Freimaurerei öffentlich zu reden. Eine Flut von Freimaurerschriften ergoß sich durch die Literatur: alle Gebräuche der Zusammenkünfte, sämmtliche Geheimnisse der symbolischen Zeichensprache wurden aller Welt verrathen. Genau betrachtet war dies indessen kein so großes Unglück; denn an den ausgeplauderten Formeln hatten die Nichteingeweihten ja doch nichts eben weiter als Formeln.

Die große Zeit der Wiedergeburt Deutschlands nach dem französischen Joch war keinesweges für die maurerische Thätigkeit hinderlich, gab derselben vielmehr reichen Stoff. Aus Voigts aktenmäßiger Darstellung des Tugendbundes, worüber in dieser Zeitung ganz kürzlich referirt worden ist, haben wir ersehen, in welchen Beziehungen die Freimaurerlogen zu dem genannten Bunde standen, nämlich in so gut wie gar keinen. Die Freimaurer mißtrauten dem Tugendbunde und es war Niemandem gestattet, beiden Verbindungen zugleich anzugehören. Umsonst überreichte der Tugendbund der Königsberger Loge seine Statuten, letztere nahm keine Notiz davon und der von ersterem gewünschte Anschluß kam nicht zu Stande. Die Akten wenigstens wissen also nichts von einem einmüthigen

Schwärmerei und Wirklichkeit.

(Fortsetzung.)

In glückseliger Bezauberung betrat Rosalie die kleine rauchigr Stube der Bäuerin, in der man wenig von der freien Waldesluft gewahr wurde. Die Dämmerung verschleierte ihr Alles, was sie hätte stören können. Der alte halb blinde, halb stumpfe Großvater drückte mit seinen derben Händen die zarten Finger des Bäschens. Sie hätte laut aufschreien mögen, und doch that ihr diese herzliche Begrüßung so wohl. Todtmüde sank Rosalie auf ihr Lager. Bald wurde Alles dunkel und still. Zwei große Sterne allein blickten zu dem kleinen Fenster herein, und der Abendwind flüsterte leise in den Obstbäumen, von denen einer mit schwer beladenen Zweigen herein nickte. Rosalie schloß das Auge berauscht von Glück und Seligkeit. Hier leben, — aber nicht ohne ihn, nicht ohne den, der ihrem Herzen die Poesie des Lebens erschlossen hatte! Die beiden Sterne, die zum Fenster hereinblickten, schienen ihr seine Augen zu sein, die Erinnerung an den geliebten Lehrer ward ihr zum Gefühl der nächsten Nähe.

Sie konnte nicht schlafen. Zwei große Fliegen summten um ihre Stirne. Der alte Großvater im Hintergrund des Zimmer schnarchte auf schauerliche Weise in den tiefsten Baßtönen. Rosalie glaubte ersticken zu müssen von den großen Wolken Dampfes, in die sie sich und das Kämmerchen eingehüllt sah. Nur einen Athemzug frische Luft! — Sie stand auf, sie schlich zu dem kleinen Fenster, dessen Scheiben im Mondlicht zwischen den dunklen Rahmen hell wie Silber erglänzten, und den flüchtigen Schatten des Birnbaumes vor sich hin schwanken ließen. An die mächtigen Fensterflügel in ihrem großen Schlafzimmer gewöhnt, die nur durch schwere in die Höhe zn schiebende Riegel sich öffneten, stand sie lange vor den Scheiben wie vor einem verschlossenen Himmelreich, ohne herauszubringen, auf welche einfache Weise man dazu gelangen könne.

„Wer ist da?" — rief jetzt der Großvater, der vom Husten gestört aufwachte, aber gleich wieder einschlief. — Zitternd eilte sie in die Wohnstube, und von da aus glücklich, wenn auch stolpernd, in den vom Mondlicht erhellten Grasgarten. Es war eine schöne milde Herbstnacht. Die Bäume, an denen ganze Perlenschnüre rothwangiger Früchte prangten, bewegten sich leise vom Licht des Mondes umglänzt. Das Blau des Himmels mit seinen goldenen Sternen blickte lauschend durch die Zweige, und schien sich aus unermeßlicher Höhe fast traulich auf den kleinen Garten herabzusenken.

Rosalie athmete frei auf, als sei sie einem Gefängnisse entronnen. Eine Nacht im Freien halb wachend, halb träumend zuzubringen, hatte sie sich immer so schön gedacht; und hier konnte sie's ausführen unbelauscht, von der spöttelnden argwöhnischeu Menge. Ein großer duftender Kleehaufen wurde zum Lager gewählt, der Stamm eines Birnbaums zur Lehne, und so schloß sie die Augen, um sich so recht vom Rauschen des Windes, und vom Flüstern des nahen Baches einwiegen zu lassen. Bei der Aufregung ihres Innern, blieb ihr indeß der Schlaf ziemlich fern. — Auch fing sie allmälig an sich ein wenig zu fürchten. Bald rauschte es geheimnißvoll. Dann schienen Gestalten hinter einem Busche hervorzutreten. Dazu bellten die Hunde, als wolle eine ganze Räuberbande hereinbrechen. Dann störte wieder ein eigenthümliches taktmäßiges Klappern die Melodieen der Nacht. Bei dem geringsten Luftzug schauerte die Verwöhnte zusammen, und fing bald an vor Frost zu zittern. In das Häuschen aber wieder zu gehen erregte ihr Schauer.

Zusammenwirken der Freimaurer und der Tugendbündler in jener für Deutschland so schweren Zeit. Wenn nun Voigt einerseits auseinandergesetzt hat, wie gar wenig drr Tugendbund zur Erhebung Deutschlands mitgewirkt habe, so ist doch andrerseits das außer Frage, daß der Freimaurerorden das innige Zusammenschließen von Männern aller Stände behufs stiller Vorbereitung der Erhebung von 1813 wesentlich begünstigt hat. So pflegte Blücher vor jeder bedeutenden Schlacht persönlich „Feldlogen" abzuhalten.

Nach dem Freiheitskriege änderte sich der Stand der Sache. Die aus dem Felde heimkehrenden Jünglinge trugen bereits eine andere Art von Begeisterung in sich, als die maurerische gewesen war. Es war die Begeisterung jener Romantik, welche anfangs mit Spott gegen die „nüchterne Sittlichkeit" der maurerischeu Weltanschauung sich gerichtet hatte, dann mit ihr vereint zum Kampfe fürs Vaterland ausgezogen war, nun aber sich kräftig genug fühlte, ohne die Bundesgenossin fortzuschreiten und in mittelalterlichem Deutschtnum und christlicher Mystik zu schwärmen. Die Freimaurerei hat natürlich keinen Theil an den ferneren Thaten dieser romantischen Schwärmerei. Die Turnerei griff um sich. Es kamen die Karlsbader Beschlüsse und der Köngreß von Verona. Auf letzterem war es, wo Friedrich Wilhelm III. vom Kaiser Alexander zur Rede gestellt ward, warum er in seinen Staaten die Freimaurer noch dulde. Und der König von Preußen antwortete kurz und entschieden: „die Freimaurer sind meine besten Unterthanen!" Kurz vor seinem Tode (1840) bestimmte er noch, daß die große Freimaurerverbrüderung in Preußen unter dem Schutze seines zweiten Sohnes stehn solle. Seitdem ist der Prinz von Preußen Protektor aller preußischen Logen.

Heutzutage hat die Freimaurerei lediglich die eine von allen Fragen der Politik und Religion getrennte Aufgabe, den Menschen als solchen zu vervollkommnen und ein Gegengewicht gegen die laxe Moral zu bilden, welche dem Einen ein weites, dem Andern ein enges Gewissen bewilligt. Diese Aufgabe ist eine ewige; der Drang sich mit ihrer Lösung zu beschäftigen, ist eben so alt und wird eben so lange wiederkehren, als das Menschengeschlecht dauert.

Zur Naturwissenschaft.

* Der Mensch im Spiegel der Natur. Ein Volksbuch von E. A. Roßmäßler. Die überaus günstige Aufnahme, deren sich das erste Bändchen dieses Werkchens zu erfreuen gehabt hat und noch immer erfreut, hat den Verfasser desselben, Prof. Roßmäßler (ehem. Mitglied des deutschen Reichstags) ermuthigt, mit seinen Erzählungen fortzufahren und ein zweites Bändchen erscheinen zu lassen. Der Rahmen, in welchen er seine naturwissenschaftlichen Belehrungen einkleidet, ist derselbe geblieben. Roßmäßler hat in dem Dorfe Deiningen einen lieben, herzigen Menschenkreis gefunden, in dessen Mitte er sich recht behaglich fühlt, um belehrende Unterhaltungen über diese oder jene Fragen aus dem Gebiete der Natur anregen zu können. Das Ganze ist nicht nur in erzählender Form, sondern auch in einem allgemein volksverständlichen Stil gehalten, und dies zweite Bändchen bringt so herrlichklare Erörterungen über den innern Bau der Pflanzenwelt und über die Beschaffenheit des Erdinnern, daß Niemand versäumen möge, es zu lesen. Es ist eine sehr trostreiche Erscheinung, daß nicht wenige Menschen an diesem Roßmäßlerschen Volksbuch Geschmack gefunden haben und daß das Geschmackverderbende, welches doch so reichlich in der gegenwärtigen Literatur wuchert, nicht im Stande ist, den Geschmack an der Natur zu fälschen.

* Der berühmte Naturforscher Hans Chr. Oersted in Kopenhagen hatte bekanntlich ein kleines Büchlein „der Geist in der Natur" herausgegeben. Dies hat ihm eine Polemik Seitens des ersten Geistlichen in Dänemark, des Bischofs von Seeland, J. P. Mynster, zugezogen. Dagegen hat er nun aber als Erwiderung zwei Abhandlungen geschrieben, welche den Anfang seines eben in Kopenhagen erschienenen neuen Werkes „die Naturwissenschaft und die Geistesbildung" bilden und in einer deutschen Separatübersetzung (von Kannegießer) unter dem Titel „die Naturwissenschaft in ihrem Verhältniß zu Dichtkunst und Religion" (bei Lorck in Leipzig) erschienen sind. Er hat darin nachgewiesen, daß die von der Theologie noch immer erwartete Welt der ewigen Naturgesetze schon da ist, wie sie es immer war; hält ferner darin die menschliche Freiheit gegen die orthodoxe Meinung von einem willkürlichen Eingreifen der Vorsehung aufrecht und beweist, wie der Vollkommenheitszustand des Menschengeschlechts vor dem Sündenfall eine dogmatische Fiktion ist, die eine neue Bearbeitung der Lehre von der Sündhaftigkeit als höchst wünschenswerth erscheinen läßt. Die spezielle Ausführung ist von höchstem Interesse und wird jedenfalls die ungeheure Mehrzahl der „sündhaften" Menschen auf die Seite der Naturwissenschaft herüberziehen. —

* Nach Berichten aus Paris vom 22 Aug. ward dort nächster Tage der Ex-Präsident der Republik Costa Rica, General Castro, nebst seinem Ex-Premier-Minister, Dr. Toledo, erwartet. Letzterer hatte schon früher dem Geschäftsträger der Republik in Paris, Hervau, zur Verabfolgung an die Akademie der Wissenschaften eine gewisse Anzahl von Kernen oder Samen eines Baumes zugeschickt, der in Costa Rica den Namen Cedrore führt. Dieser Saamen soll die Eigenschaft besitzen, daß er die Raserei und den Biß der giftigsten Schlangen heilt. Man wartet in Paris nur auf die Ankunft des Dr. Toledo, um mit diesem Samen Versuche zu machen, denen die berühmtesten Aerzte beiwohnen werden. Ein Student der Medicin, Guillemin, hat sich zur Ermöglichung der Probe mit diesem werthvollen Gegengift erboten, am Vorderarm von einer Viper sich beißen zu lassen. Trotz alles Abrathens beharrt er auf seinem heldenmüthigen Entschlusse, und das Experiment soll gegen Ende des Monats entweder in der Klinik oder im Hotel Dieu vor sich gehen. Man wird Guillemin zuvor mit Chloroform einschläfern und dann seinen Arm vor einen Käfig legen, der nur eine kleine Oeffnung haben soll, die gerade groß genug ist, um den Kopf der zuvor durch einen der Assistenz-Aerzte in Wuth gebrachten giftigen Schlange durchzulassen. Auch mit mehreren Thieren sollen Proben zur Feststellung der Wirkungskraft dieses vegetabilischen Gegengiftes angestellt werden.

* Die Heilung der bösartigen Klauenseuche. Hierüber berichtet Albert in Roslau, ein völlig zuverlässiger Mann, Folgendes: „Nachdem ich 25 Jahre hindurch vergebens alle mir bekannte Mittel zur Vertilgung der bösartigen Klauenseuche angewendet hatte versuchte ich auch die von Hrn. v. Gerold in Aken empfohlene elektrochemische Flüssigkeit. Dadurch bin ich denn die Krankheit völlig los geworden, während andere Landwirthe, welche sich dieses Mittels nicht bedient haben, noch immer damit belästigt sind. Das Mittel selbst ist äußerst wohlfeil, schnell wirkend, greift die Thiere viel weniger an, als andere vorgeschlagene Mittel, und wird folgendermaßen zubereitet: Ein Weinglas kaltes oder warmes Wasser wird in einen Napf geschüttet, 2 Kupferdreier und 2 Zinkplatten von der Größe der Dreier hineingelegt und darauf so viel Schwefelsäure gegossen, bis das Wasser anfängt zu brausen. Hört das Brausen auf so wird das Ganze, bis auf die Kupferdreier, welche sich nicht auflösen, erneuert. Dies Mittel wirkt nur dann dann mit Erfolg, wenn Nachstehendes streng dabei beobachtet wird: 1) ist es unbingt nothwendig, vor Anwendung dieser Flüssigkeit die Klauen gehörig auszuschneiden oder wenigstens von allem Schmutze zu reinigen, und dann erst die wunden Stellen mit einem Schwamme, welcher mit der elektrochemischen Flüssigkeit getränkt ist, zu bestreichen; 2) müssen die operirten Thiere 4 bis 5 Tage vor Feuchtigkeit und Nässe geschützt werden; selbst der Thau hindert einen glücklichen Erfolg der Kur. Bei einer gehörigen Operation ist ein einmaliges Bestreichen mit dieser Flüssigkeit schon hinreichend, die Krankheit zu vertilgen; auch wird durch Anwendung dieses Mittels alles Ansteckungsvermögen sofort vernichtet."

Vermischte Nachrichten.

Thorn. Am 21. traf der neue Kommandant Oberst der Artillerie, du Vigneau, hier ein. Derselbe hat, wie man aus Privatgesprächen entnehmen kann, sich aus der Zeit eines früeeren Aufenthaltes hierselbst bei Vielen ein freundliches Andenken bewahrt. — Vom 21 bis 23. fand das jährliche Bildschießen der Schützengilde statt. Die beiden ersten Preise erhielten Hr. Reißmüller für St.-R. Rosenow und Postkondukteur Hahn.

Pr. Eylau. In der Nacht vom Sonnabende zum Sonntage schlug der Blitz in das Gut Markhausen (ein ehemaliges Vorwerk von Gunten) ein, und zerstörte einen Stall und eine Scheune. Der Besitzer verlor nicht nur seine Schweine und Schafe, sondern sogar einige Pferde, die aus dem Stalle herausgetrieben, in denselben zurückkehrten, um daselbst zu verbrennen. Wären die Pferde benutzt,

---

Endlich dämmerte der Morgen, und mit ihm kamen wieder neue Scenen des Entzückens für sie. Zuerst stellte sich der schwarzrothgoldene Hahn, frei in den demagogischen Farben prangend, auf die Mauer und krähte seinen guten Morgen zur Welt hinein. Schneeweiße Tauben trippelten im Garten herum, und flogen dann weit über die niedrigen Dächer hin, als wollten sie zum blauen Himmel eine Reise antreten. Die Schalmei des Hirten tönte aus weiter Ferne, und als die Morgensonne mit tauseud Lichtern sie zwischen den Zweigen des Birnbaums beschien, die Morgenglocken erschallten, und die Töne eines Chorals aus der Bauernstube zu ihr herüberklangen, — da glaubte sie wieder an ein Paradies der Unschuld und Liebe. Sie schritt durch den Garten, durch's Dorf hinaus in's Freie. Sie setzte sich auf den grünen Waldmoosteppich, der mit blühendem Haidekraut gestickt war. Sie that den bäuerlichen Strohhut ab nebst der schwarz bebänderten Mütze und betrachtete ihr erhitztes Gesicht in dem kleinen runden Spiegel des Waldbachs, der gerade an dieser Stelle Halt machte, um dann in desto unaufhaltsamerem Lauf in's Thal zn eilen. Lächelnd erblickte sie den eigenen flüchtigen Schattenriß zitternd in den leicht gekräuselten Wellen zwischen Himmelsbläue und glänzenden Lichtstreifen. „Giebt es wohl einen schöneren Spiegel als diesen ausruhenden Waldbach?" — rief sie fröhlich aus. — Nimmt er nicht wie die Seele eines geliebten Wesens liebend auf, was in ihm sich spiegelt, wunderbar die Bilder bewegend und zurückstrahlend? — Und welch frischer herrlicher Waldesduft! Das Athmen der Natur unter dem freien ewigen Himmelsdom, der in diesem Augenblick tausend leuchtende Kerzen in's heilige Dunkel des Waldes wirft. Das ist anderer Athem des Lebens, als unter dem engen Deckengewölbe eines durchwürzten Salons! Wie sie sich alle schmiegen und biegen und an einander vorüberrauschen, die geputzten Menschenmumien in Reifröcken und Ordensbänderchen, und Jeder dreht der Natur und der Freiheit den Rücken zu! — Wohl mir! Ich will ihr künftig in's Angesicht schauen! Wie herrlich werden wir hier am Abend nach des Tages Last und Mühen ausruhen!"

Sie dachte sich nicht anders als an Johannes Seite. Ihre Gedanken waren ganz davon erfüllt. Der mächtige Eichbaum, in dessen Zweigen der Himmel seine ewige Harfe in leisem Sturmesrauschen ertönen ließ, das vom frischesten Grün bis in's dunkelste Roth schattirte Moos, das Meer von Heideblumen, die ihre Millionen zarten Blüthenglöckchen hervorhoben; dazu die tausend funkelnden Lichter der Sonne, die wehenden vorüberfliegenden Schatten auf den Zweigen und herbstlichen Waldblumen: Alles schien ihr die verhüllte Seele zu öffnen und die eine Melodie ihres Herzens: Freiheit und Liebe! in nie geahnten Tönen vorzuspielen. —

Sie wagte sich weiter in den Wald die Anhöhe hinauf. Da lag das Dörfchen mit der hoheu Kirche und dem niedrigen Schulgebäude, an waldige Höhen gelehnt, wie ein Kind am Mutterherzen, vom blauen sonnigen Himmel überwölbt wie von einem großen Baldachin. Im Felde nnd auf den Wiesen wogte das bunteste Leben. Menschen und Thiere: Alles erschien so froh und frei in dieser magischen Ferne. Die Glocken der weidenden Heerden tönten melodisch wie Heimathsgruß herauf, den Gesang der Arbeiter und der Schulkinder begleitend; aber auf einem eingezäunten Rasenplatz sprangen die Fohlen des Oberamtmanns. Ein Hirt hatte ihr gesagt, wem die Thiere gehörten. Jetzt erst dachte sie an den Oberamtmann, ihren zukünftigen Gatten, Herrn und Gebieter. — Herr und Gebieter? lachte ihr Uebermuth heimlich. „Das Weib hat aufgehört Sklavin zu sein!" — Sie verlor sich in den Gedanken, als des Oberamtmanns Frau brauche sie nicht aufzuhören, Johannes Freundin zu sein! Sie mußte dem Oberamtmann ihre Hand reichen, daran hing die Rettung ihrer Familie. Aber damit glaubte sie ihre Pflicht für erledigt. Ihr Herz spiegelte sich mitten in der ländlichen Unschuld künstlich einen Traum vor, dem sie jetzt nachhing.

(Fortsetzung folgt.)

um sie vor die Küfen zu spannen, und die erst eine Viertelstunde nach dem Zünden des Stalles anbrennende Scheune zu retten, so hätte der sonst so umsichtige Gutsherr nicht den Verlust der letzteren, so wie der Pferde zu beklagen.

Königsberg, 23. August. Die in den heutigen hier erscheinenden Zeituugen mitgrtheilte Nachricht, daß die Polizeibehörde Verbreiter und Verfertiger falscher Ein-Thaler-Kassenanweisungen ermittelt und verhaftet habe, ist unbegründet. Es sind, wie bereits mitgetheilt, zwei Personen verhaftet worden, die falsche Thalerstücke aus Zinn verausgabt haben. Der dritte Complice, ein Maler Satzig, der bereits geständig ist, mehrere dergleichen Thalerstücke verfertigt zu haben, konnte nicht zum Arrest abgeführt werden, da er sich zur Zeit im städtischen Krankenhause in der Kur befindet.

— Heute früh um $4\frac{1}{2}$ Uhr ist der Regierungs-Vizepräsident v. Manteuffel hier eingetroffen und im deutschen Hause abgestiegen.

— Am gestrigen Tage fand ein Kongreß der Freunde der innern Mission in der tragheimschen Kirche statt. Das Präsidium führte Schulrath Giesebrecht.

Königsberg. Der Sängerverein, aus etwa 20 Personen, welcher am letzten Sonntage den 24. d. M. von hier nach dem Badeorte Cranz fuhr und dort im großen Saale des Gesellschaftshauses bei Schröder, die beim Danziger Sängerfeste aufgeführten Gesänge, gegen Entree, zum Besten der Schleswig-Holsteiner vortrug, hat ca. 70 Thlr. eingenommen und dem Unterstützungskomite für Schleswig-Holstein übermacht. Auf der Reise nach Cranz stürzte einer der Korbwagen mit 15 Passagieren um, indem der Weg bei dem vorher gefallenen Regen sehr aufgeweicht und unsicher geworden war. Nur einer der Passagiere beschädigte sich und zwar unbedeutend am Gesicht. Die Sänger beschweren sich über die unfreundliche Aufnahme Seitens des Festkomites in Cranz. — Am Sonntage den 24. d. M. fuhr die Schwalbe mit den Turnern und das Dampfboot Gazelle mit den Mitgliedern der Einigkeitsressource nach Pillau.

Berlin. Zur Feier des Tages, da Alexander von Humboldt vor einem halben Jahrhundert Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften ward, am 4. August 1800, wovon die Kunde ihn in Südamerika traf, hatte die Akademie einstimmig beschlossen, seine Marmorbüste, von Rauch neugebildet, im Saale der Akademie neben ihres Stifters Leibnitzens Büste aufzustellen, und die diesjährige Leibnitzversammlung (5. Juli) an Humboldts Ehrentage zu halten. Der edle Mann verbat sich jedoch, aus zu ehrenden Gründen, solche Feier des Mitlebenden, und es bewendete demnach bei dem am Leibnitztage vom vorsitzenden Sekretair, Geheimerath Böckh, in Beziehung hierauf gehaltenen Vortrag, und bei der spätern stillen Aufstellung des Brustbildes. Dann aber den Humboldtstag beging die Akademie in ihrem Kreise mit würdiger Feier. Die Sekretaire und andere Abgeordnete der Akademie brachten am Morgen dem Jubelgreise in seiner Sommerwohnung im Königlichen Schlosse zu Potsdam die herzlichen Glückwünsche der Gesammtheit dar und luden ihn zu einem Festmahle ein, welches freundlich angenommen und im neuen Saale des Bahnhofes zu Potsdam gehalten ward.

— Die preußische Hauptbibelgesellschaft hat im Jahre 1849 im Ganzen 13,167 Bibeln und 389 Neue Testamente, seit ihrer Stiftung aber (vor 36 Jahren) 342,110 Bibeln und 64,764 Neue Testamente vertheilt.

— Das Feuilleton der Fr. O. P. A. Ztg. theilt nachfolgende, wahrscheinlich aus dem Thurn- und Taxis'schen Büreau stammende Notiz mit: „Vor einigen Tagen ging auf einem der ersten Postämter Deutschlands ein Paket pariser Zeitungen mit folder Adresse ein: **A Monseigneur Monseigneur le Roi de Hannovre, à Hannovre en Bavière.** Briefadressen mit **Munic** oder **Stoucard en Prusse** gehören nicht zu den Seltenheiten."

— Bei der landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena sind neuerdings gelungene Versuche mit dem englischen System des Wasserabzugs durch verdeckte Gräben, **drains**, gemacht worden. Es hat sich bei der diesjährigen Ernte herausgestellt, daß auf den feuchten und theilweise versumpften Ackerstellen in Folge der **drainage**, mindestens 4 Scheffel Getreide vom magdeburger Morgen mehr gewonnen worden sind, als früher. Dabei ist zu bemerken, daß man sich in Eldena bisher meist nur erst der Halbröhren, **tiles**, bedient hat, deren Wirksamkeit bei Weitem nicht die der ganzen Röhren, **pipes**, erreicht. Zur Herstellung der letzteren fehlte es bisher an der erforderlichen Maschine, während der Kommerzienrath Homeyer in Wolgast seit 1848 **pipes** aus England kommen ließ, von denen auf mehreren pommerschen Gütern mit großem Erfolge Gebrauch gemacht worden ist. Umfangreichere Resultate dürften in Eldena erst dann erzielt werden, wenn die dortige Anstalt sich im Besitz einer englischen Drainziegelmaschine befinden wird.

— Der hiesige Goetheverein hat in einem der Säle des Museums eine Sitzung gehalten und in derselben beschlossen, eine Deputation zur Feier des 28. Augusts nach Weimar zu senden, und dieselbe zu beauftragen, die Ertheilung eines Preises von 1000 Thlrn. für ein Werk der Skulptur schon für das nächste Jahr zu beantragen, wie dies auch in den Statuten schon als vorübergehender Paragraph festgestellt ist. — Die ernannten Deputirten sind die Herren von Olfers, Cornelius, Rauch und Professor Koch, der sich bereits in Weimar befindet. Auch ist festgestellt, daß alle in Weimar befindlichen Mitglieder des hiesigen Vereins, sich der Deputation anzuschließen berechtigt sein sollen.

Köln, 24. Aug. Nach einer statistischen Uebersicht betrugen die Steuern der Stadt Köln im Jahre 1849, für den Staat: an Grundsteuer 66,449, an Schlacht- und Mahlsteuer 119,223 und an Gewerbesteuer 65,517 Rthlr.; für die Stadt an Zuschlag und Grundsteuer 26,000, an Schlacht- und Mahlsteuer 80,600, an Schulgeldern 17,983 Rthlr.; die übrigen Einnahmen, Rheineinkommensteuer betrugen 156,616 Rthlr. Die Staatssteuer betrug mithin 251,189 Rthlr., die Stadtsteuer 281,199 Rthlr., die Steuer also, welche die Stadt im Ganzen aufzubringen hatte, 532,388 Rthlr., was auf den Kopf der 1849 angenommenen Population von 88,359 Seelen 5 Rthlr. 20 Sgr. ausmachen, wobei noch nicht einbegriffen sind die Getränksteuer für den Konsumo der Stadt und die indirekten Steuern der Steuerämter. Da nun die Ausgaben der Stadt pro 1849 358,770 Rthlr. betrugen, so stellte sich wieder ein Defizit von 77,571 Rthlrn. heraus. In den Ausgabeposten liegen zugleich 50,498 Rthlr. an Zinsen der Gemeindeschuld von 964,562 Rthlrn, welche letztere im Jahre 1844 laut Budget sich nur auf 306,651 Rthlr. belief.

* Diesen Morgen haben wir keine Nachricht aus Frankreich erhalten. Die Schienen der Eisenbahn sind einige Kilometres von Brüssel, in Folge der durch den anhaltenden Regen erfolgten Ueberschwemmung von dem Wasser mit fortgerissen worden. Der Pariser Zug, welcher die Zeitungen und Briefe überbringt, hat deshalb wieder rückwärts fahren müssen, um auf unsere Nordbahn über Gent und Brüssel zu gelangen, was einen Verzug von mehreren Stunden veranlaßt.

* Die Köln. Ztg. schreibt: Ein freundlicher Sommer ruht über den gesegneten (!) Feldern Hinterpommerns, und die Lust an der Natur, die den Menschen der großen Städte nach Karlsbad oder nach Kissingen trieb, bewegt auch die Bewohner des flachen Landes, einen Versuch zu machen, sich zu steigern. Alles hat sich dem Strande der Ostsee zugedrängt, und selbst die kleinsten Fischerdörfer sind von Badegästen überfüllt. Ueberall auf der weißen Düne tauchen die Schilfhütten auf, die fürs Erste den ganzen Comfort der meisten unserer Bäder ausmachen.

* Das zweite Geleise der Köln-Mindener Eisenbahn ist von Essen bis Duisburg bereits gelegt, und verhindert der Uebergang über die Ruhr die vollständige Benutzung desselben. Bekanntlich ist die erste Eisenbahnbrücke bei Altstaden von Holz erbaut, unmittelbar neben derselben wird nun eine Brücke von Eisen aufgeschlagen. Der Fabrikant Borsig in Berlin hat dieselbe angefertigt, und sind dessen Arbeiter jetzt beschäftigt, dieselbe zusammen zu setzen.

* Wie im Jahre 1847, so findet auch in diesem Jahre am 30. Aug. das märkisch-westfälische Gesangfest in **Dortmund** Statt, und wird dasselbe durch die Liedertafeln und Gesangvereine fast aller Städte der Grafschaft Mark und des Herzogthums Westfalen äußerst stark besetzt werden. Alle Theilnehmer der verschiedenen Liedertafeln werden dort frei beherbergt.

* Seit Jahren hatte in der Nähe von **Tübingen**, auf dem romantisch gelegenen Schlößchen Roseck, ein sehr reicher Sonderling gelebt, der sich vor einigen Wochen von dem Giebel seines Hauses herabstürzte und so seinem Leben mit Trauer ein Ende machte. Der Mann hieß Bernus und stammte von Frankfurt. Das Gut hatte er wegen seiner einsamen, aber romantischen Lage an sich gekauft, denn er wollte und suchte keinen Umgang, da ein unvertilgbarer Kummer auf seinem Leben lastete. Der Grund war der, daß eine heißgeliebte Braut am Hochzeitstage an seiner Seite vom Blitze erschlagen worden war. Von da an floh er die fröhliche Welt. In seinem Nachlasse fand sich ein Testament, durch welches er seinem Verwalter, der als armer Knabe von ihm aufgenommen worden war, sein Gut nebst dem ganzen Inventar und alles baar vorräthige Geld, das gegen 40,000 fl. betrug, vermachte. Ferner bestimmte er mehreren Anstalten Summen bis zu 20,000 fl. und jedem, der einmal Knecht bei ihm gewesen war, je 100 fl. Obgleich dieses Testament nur von seiner Hand niedergeschrieben und durchaus nicht in gesetzlicher Form bekräftigt war, so wird es dennoch von der nächsten Erbberechtigten, einer Schwester, nicht angefochten, die den Willen ihres unglücklichen Bruders geehrt wissen will.

* Fanny Elßler, die sich in Eppendorf bei Hamburg in stiller Zurückgezogenheit von ihrem petersburger Aufenthalte ausruht, gedenkt zum Winter zum dritten Male dahin zurückzukehren. Wenn sie im Theater oder sonst an einem öffentlichen Orte erscheint, strahlt sie von Diamanten, was man in der alten Hansestadt das „Glänzen in russischer Uniform" nennt.

Frankfurt a. M., 24. August. (Schluß des Friedenskongresses.) Nach dem Wiederbeginn der dritten Sitzung geht die Versammlung zur Berathung des 6. Beschlusses über. Derselbe wird angenommen.

Hierauf kommt der vom Komite vorgeschlagene Artikel 7. zur Berathung des Inhalts: daß die Mitglieder der Friedensgesellschaften sich verpflichten, an keinem Zweikampfe Theil zu nehmen, und daß die Zuwiderhandelnden austreten müssen. Der Antrag wird von **Cormenin** und **Girardin** unterstützt; Letzterer erklärt, er fühle sich dazu besonders gedrungen durch den unglücklichen Zweikampf, dessen Andenken für ihn stets schmerzlich bleiben werde (sein für den Gegner tödtliches Duell mit Armand Carrel). Der Friedenskongreß müsse durch sein Beispiel eine Bürgschaft für seine Worte geben; würde auch nichts Anderes erreicht, als dieser Beschluß, so wäre dies schon hinreichend, ihren Aufenthalt in Frankfurt segensreich zu machen. Der Zusatzantrag wird angenommen.

Das Bureau beantragt, daß die diesjährigen Verhandlungen deutsch gedruckt werden, wozu Dr. Creizenach die Mittheilung fügt, daß eine wohlfeile Ausgabe zu 6 Kr. pr. Exemplar beabsichtigt werde und ein frankfurter Mitglied hierzu 250 Fl. beisteuern wolle. (Genehmigt.) Dr. Spieß trägt den Vorschlag des Komites vor, die nächstjährige Versammlung in **London** zu halten. Die gleichzeitige große Industrieausstellung daselbst könne für den Zweck nur günstig sein. Darauf erklärte der Präsident die Sitzung für geschlossen und die Versammlung ging gegeu 5 Uhr auseinander.

* So eben kommt uns die Nachricht zu, daß gestern Nachmittags um 2 Uhr in **Brünn** ein vor dem Brunnenthor im Baue begriffenes drei Stockwerke hohes Wohngebäude in seinem norwestlichen Theile vom letzten Stockwerk bis in den Keller nach Innen zusammenbrach, so daß nur die Hauptmauern stehen blieben, und dadurch 18 Personen verunglückten. Fünf Arbeiter, meistens junge Leute von 15 bis 17 Jahren, blieben sogleich todt, während 13 mehr oder minder schwer verletzt wurden. Bereits ist die Untersuchung eingeleitet, ob und wer an diesen traurigen Ereignisse Schuld getragen. Von einigen Menschenfreunden wurde sogleich eine Kollekte an Ort und Stelle veranstaltet, welche den Betrag von 81 Fl. C. M. ergeben hat.

* In **Verona** starb in Folge eines Sturzes vom Pferde eine Celebrität des italienischen Krieges, der k. k. Artillerie-Hauptmann Schneider, ein Soldat von antiker Bravour, der sich in den Reihen des Heeres seines mit seltener Gutmüthigkeit verbundenen Heldenmuthes wegen einer Popularität erfreute, die der des Marschalls Radetzky in ihrer Art kaum nachsteht. Die bekannteste humoristische Heldenthat dieses mit dem Theresien-Ordenskreuze geschmückten Offiziers, welche auch in tausend Abbildungen im Volke Verbreitung gefunden hat, ist die Ausdauer seiner Mörser-Batterie bei der Beschießung von Vicenza, welche die Uebergabe des Platzes zur Folge hatte; alle Kanoniere waren todt oder verwundet, und die Leichtblessirten bedienten die Geschütze, wobei Schneider den guten Willen der Mannschaft durch die reichlichsten Weinspenden zu spornen wußte, so daß die halbberauschten Artilleristen wirklich das Unmögliche leisteten. Der Batterie-Commandant Schneider selbst commandirte stets nur mit dem hochgeschwungenen Weinglase in der Hand.

Paris, 21. August. Gestern wurde Heinrich von Balzac mit großen Ehren begraben. Als man hinter dem Sarge Herrn v. Rothschild bemerkte, fragte man sich verwundert, was die Trauer der Börse um eine literarische Sommität bedeute, erhielt aber zur Antwort: wissen Sie denn nicht, daß dieser arme Balzac eine reiche Russin geheirathet hat? Unter den Leidtragenden befanden sich auch der Minister des Innern, Baroche, und der berühmte Vicomte und Expair Victor Hugo. — Die Gesellschaft der Geschichte Frankreichs hat so eben ein wichtiges Werk erscheinen lassen: Prozeß der Johanne d'Arc, zum ersten Male veröffentlicht mit neuen Bemerkungen von Dr. Guecherat; 6 Bände in 8.

* (**Brüssel**, 16. August.) Das furchtbare Gewitter, welches am Donnerstag Abend 8 Uhr über Brüssel sich entlud, hat nicht nur hier, sondern in der ganzen Umgegend, schrecklichen Schaden angerichtet. In wenigen Minuten waren viele Straßen gar nicht mehr zu passiren. Die Keller in dem untern Theile der Stadt und selbst die Erdgeschosse sind mit Wasser gefüllt, in zwei Häuser schlug der Blitz ein, an manchen Stellen ist das Straßenpflaster von dem Strome mit fortgerissen worden. Noch weit größer ist die Verwüstung, welche die durch das Gewitter verursachte Ueberschwemmung angerichtet hat. Alle Wiesen und Felder im Sennethal sind überschwemmt und noch ist der dadurch veranlaßte Verlust gar nicht zu berechnen. Man berechnet den Schaden, der Flachshändler im westlichen Flandern durch Ueberschwemmung erlitten, auf 81,000 Fr. Heute hat es den Tag in Strömen fortgeregnet und die Ueberschwemung ist noch immer im Steigen. Dieselben Nachrichten sind aus Gent, Lüttich, Namur, und vielen andern Gegenden angelangt. Der Blitz hat an verschiedenen Orten eingeschlagen, und in Folge dessen sind mehrere gefüllte Scheunen niedergebrannt, in einer Mühle wurden 4 Leute erschlagen und 5—6 verletzt. Mit großer Besorgniß sieht man den näheren Berichten entgegen.

Handels- und Verkehrs-Zeitung.

Marktbericht von Herren L. Hoyack & Co.

♂ **Amsterdam**, 23. August. Bei S.-W.-Wind ist seit vorgestern nasses Wetter vorherrschend geblieben, und war sowohl hier wie überhaupt auf dem nördlichen Continent der Haupthebel höherer Getreidepreise. — In unserem Lande ist es thatsächlich geworden, daß die Kartoffelkrankheit reichlich so schreckhaft wie in 1845 aufgetreten, und die betreffenden Nachrichten vom Rhein findet man um so bemerkenswerther, als die Hoffnung auf die gewohnte sehr bedeutende Zufuhr von daher in den letzten Jahren, dadurch schwächer wird. Erbsen sind mißrathen, Hafer und Buchweizen leiden durch die Nässe und wenn wir Groningen und Dortrecht zum Maßstab nehmen, markirt sich im Inlande nach den letzten Berichten jener Plätze eine Steigerung für Weizen von fl. a 15, Roggen fl. 6 à 15, Gerste fl. 9 a 24, Bohnen und Erbsen fl. 6 à 15.

In Kleesamen sind von jähr. und altem rothen Rhein. zwischen fl. 17 a 19 verschiedene Partien auf Spekulation genommen worden, man hält höher.

Rappsamen. Das schlechte Wetter hat die Durchschnittsqualität der weitern Zufuhren im Inlande merklich verschlechtert; in Groningen und Friesland ist die Zufuhr erheblich geblieben, im Süden sehr viel kleiner geworden. Für das Bedürfniß der Zaan und unseres Inlandes blieb die Kauflust rege, auch Belgien macht Beziehungen, wenn auch in keinem großen Umfange; die Reflektanten vom Rhein boten unter Cours. Die bezahlten Preise blieben eher höher wie die hiesigen. Hier gingen seit Montag ca. 250 Last loco zu festen Preisen ab, zu Ł 48 a 54 pr. effektiv nach Qualität, 9 Faß loco lös'te Ł 56 und blieb durch Oelschläger und zur Versendung vergeblich gesucht; auf die Termine fehlten Verkäufer und der Umsatz war beschränkt.

Der Markt war heute gesund, das schöne Wetter seit heute früh hintertrieb Steigerung und umfangreichern Verkehr.

Weizen; von Poln. klein. 100 Last an Consumenten u. an die Mäkler; 127pf. gut bunter fl. 287; 128pf. fl. 288, 290, 293; 128pf. ord. rothb. fl. 265. Von Rheinweizen gingen ca. 100 Last fl. 5 höher an Spekulanten ab; 126pf. zu fl. 233; 127pf. zu fl. 238 a 240; 130pf. zu fl. 252 sämmtlich in Entr., einige Last 132pf. alter zu fl. 270 verzollt.

Roggen; ca. 300 Last an Spekulanten, Consumenten und nach dem Lande verkauft, ungedörrter fl. 2 höher, alter Ruff. unverändert; von beiden Seiten blieb im Cours angeboten. 120, 21, 23, 24, 25pf. Preuß. fl. 168, 70, 75, 77, 79; 120—26pf. Pomm. fl. 153 a 182; 119pf. Münster fl. 157; 123pf. Gelder fl. 165; 115pf. Eupatoria fl. 146; 116pf. alter Ruff. fl. 152.

Gerste fl. 2 höher; 112pf. Dänische fl. 155.

Kleesamen hielt man fl. 2 höher, aber es ging nichts um.

Von Rappssamen war der Markt gänzlich entblößt; nur 20 Last waren weit über Cours zu haben; für 9 Faß loco, August u. Sept. wurde bei Partie Ł 1 höher, Ł 57, für die Zaan und den Rhein geboten, man hielt auf Ł 57½, spätere Termine Ł 1 höher gethan, Oktbr. u. Nov. Ł 57½ mit Verkäufern, April Ł 59 mit Käufern übrig.

Rüböl fl. ¼ à ½ höher, pr. compt. fl. 34 a ½, Septbr. bis Novbr. fl. 34¼, ⅝, Dezbr. fl. 34¼, ½, Mai fl. 34¾.

Leinsamen fl. 5 höher, 30 Last 107—108pf. Petersbg. zu fl. 280 nach dem Lande.

Leinöl pr. compt. fl. 33½.

Hanföl fl. 38.

S.-S.-Thran fl. 36 Entr.

Schiffs-Nachrichten.

Von den von Danzig gesegelten Schiffen ist angekommen in London, 22. August. Coburg, Kell. 23. Aug.: Mervin, Gibson. Thomas, Thompson. 24. Aug.: Cassandra, Konow.

Unw. Lowestoffe. Frolic, Talbot.

Weymouth, 22. August. Louise, Pitt.

Deal passirt, 21. August. Ida Maria, Behrend.

Den Sund passirten am 21. August:

Huel, Woywode; am 22. Aug.: Scotia, West; Theodor Behrend, Linse; am 23. Aug.: Queen, Pycock; Anna Catharina, Madsen und Glenalva, Smith, von Danzig.

Angekommen in Danzig am 28. August:

Christine, E. Enersen, v. Stavanger; Haabet, G. Birkeland, v. Eggersund und Neptunus, R. Reinersen, von Fahrsund, m. Heringe.

Unition, W. Clark, v. Sunderland, m. Kohlen.

Emilie, G. N. Wahlberg, v. Wisby, m. Kalk.

Themis G. M. Dahm, v. Kopenhagen, m. Ballast.

Gesegelt:

Heinrich, C. Agrell und von Nagler, M. H. Schiebe, n. Firth of Forth; Charlotte, C. Zielcke, n. Guernsey, Helene, J. C. Osterndorff, n. Hull und Industrie, J. Johnsen, n. Norwegen, m. Getreide.

Retour in der Rhede:

Meaza, G. Milburn.

Spiritus-Preise.

27. August.

Stettin: matter, in loco ohne Faß 20½ % Br., mit Faß (die Fässer mit Eisenband zu 1⅓ Thlr. pr. 100 Qrt. mit zu kaufen) 21½ % Br., pr. Sept./Oktbr. 21¾ % bez., 22 % Be., pr. Frühjahr 20 % bez. u. 20¼ % jetzt Br.

27. August.

Berlin: loco ohne Faß 17½ Thlr. verk. mit Faß pr. Aug. 16¾ Thlr. bez., 17 a 16½ verk., 17 Br., 16½ G. August/Sept. u. Sept./Okt. ebenso wie August. pr. Frühjahr 1851 19½ à 18¼ Thlr. verk., 19 Br., 18½ a ¾ G.

Angekommene Fremde.

28. August.

Im Hotel de Thorn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Schulz und Hoffmann a. Mysleczyneck. Hr. Kr.-Ger.-Direktor Wendland a. Neustadt. Hr. Amts-Aktuar Manke a. Sobbowitz. Hr. Oekonom Schwendig a. Redlau. Hr. Post-Sekretär Müller a. Marienwerder.

Im Englischen Hause:

Hr. Kaufmann Paasche a. Bergen. Hr. Lieut. im 5. Kür.-R. v. Dasse a. Stolp. Frau Landrath v. Ostau n. Frl. Tochter a. Berlin.

Schmelzers Hotel (früher 3 Mohren):

Die Hrn. Kaufleute Legien a. Hamburg, Warkotsch a. Breslau und Timme a. Berlin.

Im Hotel de Berlin:

Hr. Lieut. im 15. Inf.-R. Preuß und Hr. Geschäfts-Agent Hermann n. Familie a. Elbing. Hr. Particulier Knabel a. Wirsitz.

Wechsel-, Fonds- und Geld-Course.

Danzig, den 29. August 1850.

auf		Brief	Geld		Brf.	Gd
				Freiwillige Anleihe	107½	—
London	1 M.	—	—	Staats-Anl. à 4½ %	100	—
London	3 M.	202½	—	Westp. Pfandbriefe	91[illegible]	—
Hamburg	K. S.	—	—	Ostpreuß. do.	—	—
Hamburg	10 W.	44⅞	—	St.-Sch.-Scheine	86	—
Amsterd.	K. T.	—	—	Dzg. Stadt-Oblig.	—	—
Amsterd.	70 T.	101	—	Prämien-Scheine	—	—
Berlin	8 T.	—	—	der Seehandlung	—	—
Berlin	2 M.	—	--	Holl. Dukaten, neue	—	
Paris	3 M.	—	—	do. do. alte.	—	—
Warschau	8 T.	96½	—	Friedrichsd'or	—	—
Warschau	2 M.	—	—	Augustd'or	—	—

Berlin, den 27. August 1850.

Wechsel-Course.

			Brief.	Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz	141¼	141
do.	250 Fl.	2 Mt.	140¾	140½
Hamburg	300 Mk.	Kurz	150⅜	150⅛
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅝	149⅜
London	1 Lst.	3 Mt.	—	6 22⅝
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅙	—
Petersburg	100 SRbl.	3 Wochen	--	107⅛

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief.	Geld		Zf.	Brief	Geld
Prß. Frw. Anl.	5	107	106¼	Ostp. Pfandb.	3½	—	—
St.-Sch.-Sch.	3½	86⅛	85⅝	Pom. Pfandr.	3½	—	95¾
Seeh.-Pr.-Sch.	—	—	110¼	Kur- u. Nm.	3½	—	96
Kur- u. Neum.				Schlesische do.	3½	—	—
Schuldversch.	3½	—	—	do. Lt. B. g. do.	3½	—	—
Berl. Stadt-O.	5	104¼	103¾	Pr. Bk.-A.-S	—	—	97¾
Westp. Pfandbr.	3½	—	91	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12
Großh. Pos. do.	4	101¼	100¾	Gold à 5 thlr.	—	12	11½
do. do.	3½	91⅜	90⅞	Disconto	—	—	—

Eisenbahn-Actien.

Volleing.	Zf.			Zf.	
			Mgd. Halberst.	4	134 G.
Berl.-AhA	4	94¾ a 95¼ bz. u B	Mgdb.-Leipz.	4	—
do. Prio. O.	4	95 B.	do. Prior.-Ob.	4	99¼ G.
Berl. Hmb.	4	91 bz.	Köln-Minden.	3½	97 bz.
do. Prior.	4½	100¾ G.	do. Priorität.	4½	101¼ B.
Berl. Stet.	4	105 bz.	Köln-Aachen.	4	41 a ¼ bz.
do. Prior.	5	104⅝ G.	Niedersch.-Mk.	3½	83 B 82¾ G
Pot.-Mgd.	4	64 bz. u. B.	do. Priorität.	4	94¾ G.
do. Prior.	4	92⅞ bz.	do. Priorität.	5	103⅞ B.
do. do.	5	101⅞ bz.	Stargard-Pos.	3½	82¼ bz. u. G

№ 201. **Intelligenz-Blatt.** Danzig, 29. August 1850.

1]

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die im nächsten Stück des Amtsblatts erscheinende Bekanntmachung der Königlichen Regierung hierselbst vom 17. d. M.,

betreffend die Ausreichung der neuen Zinscoupons zu den Staatsschuldscheinen,

bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir mit der Annahme der Staatsschuldscheine zur Besorgung der Zinscoupons **Mittwoch den 4r September c.** beginnen und damit bis ult. Dezember d. J. fortfahren werden, **jedoch müssen der 1., 2., 10., 16., 17., 18. und letzte jeden Monats von der Annahme der Staatsschuldscheine ausgeschlossen bleiben.**

An allen übrigen Wochentagen soll die Annahme **Vormittags von 9 bis 12 Uhr** bewirkt werden.

Die gedruckten Formulare zu den **in duplo** einzureichenden Verzeichnissen der Staatsschuldscheine können in unserem Geschäftsbüreau während der Dienststunden jeder Zeit unentgeltlich in Empfang genommen werden.

In diesem Verzeichniß sind die Staatsschuldscheine nach den Littern, Nummern und dem Kapitalbetrage dergestalt aufzuführen, daß mit den größeren immer der Anfang gemacht und mit den kleinsten geschlossen wird.

Von dem Eingange der neuen Zinscoupons, welcher in der Regel 4 bis 5 Wochen nach Einreichung der Staatsschuldscheine erfolgt, wird das Publikum durch diese Blätter seiner Zeit benachrichtigt werden.

Danzig, den 21. August 1850.

Königliche Regierungs-Hauptkasse.

Druck von Edwin Groening in Danzig.